

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

6.10.1884 (No. 108)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995314](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995314)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

# Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 108.

Montag, den 6. October

1884.

## Abonnements

auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für das IV. Quartal werden noch jederzeit angenommen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen eröffnen wir für die Stadt Oldenburg und Osterburg ausnahmsweise ein Sonderabonnement für den Rest des Monats October und beträgt der Abonnementspreis für diese Zeit 50 Pfennige.

## Politische Uebersicht.

Ueber die Besprechung des Fürsten Bismarck mit Inhabern Hamburgischer Colonialfirmen in Afrika bringt das „Berl. Tagebl.“ einige Mittheilungen, die jedoch der Bestätigung sehr bedürfen. Nach denselben wäre die Meinung dahin gegangen, daß hinsichtlich Angra Pequena's und der nördlich angrenzenden Küste das Protectorat des Reiches genüge, daß aber die Verhältnisse in Kamerun weit mehr verwickelt seien und daß die deutschen Besitz der dortigen Factoreien nicht die Verantwortung für die dauernde Ordnung und Ruhe übernehmen könnten und daß es deshalb wünschenswerth sei, wenn die Gebiete in eine engere Verbindung mit Deutschland gebracht und durch eine wirkliche, von der Centralstelle im Reich abhängige Colonialregierung verwaltet würden. Am auffälligsten und am wenigsten glaubhaft klingt, daß auch die Möglichkeit der Errichtung von Strafcolonien berührt worden sei. Jedenfalls sind die Mittheilungen, namentlich von dieser Seite, mit Vorsicht aufzunehmen.

In einer außerordentlich zahlreich besuchten Generalversammlung des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei in Hannover am 2. ds. wurde nachstehende Resolution beschlossen:

„Die am 2. October 1884 in der Börse versammelten Mitglieder des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei zu Hannover verwahren sich ausdrücklich gegen die vielen ihrer Partei noch zuletzt in der Parteiversammlung vom 14. v. Mts. nationalliberalerlei's gemachten ungerechten Vorwürfe, erklären, entgegen dem von Herrn v. Bennigsen aufgestellten Grundsatz, daß sie sich von einem Zusammenwirken aller gemäßigt conservativen und liberalen Elemente nichts Anderes versprechen, als eine Förderung und Stär-

kung der bestehenden Reaction, und proklamiren daher im Vertrauen, in demselben einen wahrhaft liberalen Vertreter des Volkes zu besitzen, Herrn Rechtsanwalt Albert Träger in Nordhausen als ihren alleinigen Reichstagscandidaten, unter der dringenden Aufforderung an alle Freunde und Parteigenossen, durch kräftige Unterstützung der Wahl desselben der freisinnigen Sache zu dienen.“

In einer am 2. d. abgehaltenen Sitzung des Wahlvereins der freisinnigen Partei Stettin's wurde einstimmig beschlossen, an Stelle des Herrn Commerz-Rath Schlutow den Generalsekretär des Vereins für Handelsfreiheit Herrn M. Broemel-Berlin (in den Jahren 1872-79 Sekretär der Stettiner Handelskammer) als Candidaten zum Reichstage aufzustellen. In der Sitzung gab, nach dem Bericht der „N. Stett. Ztg.“ Herr Justizrath Masche folgende Erklärung ab: „Bygleich der nationalliberalen Partei angehörend, könne er doch nicht umhin, hier auszusprechen — und er hoffe, daß seine Gesinnungsgenossen dieser seiner Erklärung sich anschließen würden —, daß er diesmal voll und ganz für die Candidatur Broemels eintrete. Er stehe in constitutionellen Fragen auf Seiten der deutschfreisinnigen Partei; es sei ihm von seinem altpreussischen Standpunkte aus unmöglich, den Weg, den die Regierungspolitik eingeschlagen, gleichfalls zu betreten. In erster Reihe stehe für den Bürger die Pflicht gegen den Staat, nicht umgekehrt die Unterstützung des Einzelnen durch den Staat.“ Diese Erklärung eines nationalliberalen Mannes ist namentlich deshalb von besonderem Interesse, weil in derselben in ganz unzweideutiger Weise zugestanden wird, daß die Heidelberger Nationalliberalen dem Wege folgen, den die Regierungspolitik eingeschlagen hat. Daß wahrhaft nationalliberale Männer diesem Beispiel zu folgen sich weigern würden, haben wir nie bezweifelt; aber es ist erfreulich, daß die Stettiner Nationalliberalen die Grenzlinie, welche sie von den Heidelbergern scheidet, so klar und deutlich bezeichnet haben. Wer für die verfassungsmäßigen Rechte der Nation eintreten will, muß mit den Deutschfreisinnigen gehen.

Der „Reichsbote“, dessen intime Beziehungen zur Curie bekannt sind, schreibt: „Es ist eine Thatsache, daß zwischen der Curie und der preussischen Gesandtschaft sehr lebhaft verhandelt wird und auch hier dürften Ueber-

staltung der europäischen Politik, namentlich soweit solche die socialen Verhältnisse betrifft, zurückzuführen sind.“ Sollte etwa der Papst sich an die Spitze der Dreikaiserliga gegen die Anarchisten stellen wollen?

Die Nachricht, daß man im Reichs-Versicherungsamte sich mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter u. s. w. beschäftigt, ist von den officiösen „Berl. Pol. Nachr.“ der Oeffentlichkeit überliefert worden. Die „Zib. Corr.“ bemerkt zu der überraschenden Mittheilung: „In Regierungsreisen scheint man zu fürchten, daß die Beschränkung des Unfallversicherungsgesetzes auf die Industrie-Arbeiter bei den nächsten Wahlen unliebbare Folgen haben könne, um so mehr als gerade von deutschfreisinniger Seite die Heranziehung auch der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in das Gesetz beantragt worden ist. Die Kommission hatte in der ersten Berathung dem Antrag sogar zugestimmt; aber der conservativ-clericale Compromiß, dem sich nachträglich auch die Nationalliberalen angeschlossen, schwemmt alle Ansätze zum Besseren bei der zweiten Lesung hinweg. Jetzt hat die Regierung es plötzlich außerordentlich eilig, den im Eisenbahnbetrieb befindlichen und sogar den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern die Wohlthaten der Unfallversicherung zuzuwenden, die sie selbst ihnen bisher vorenthalten hat, und so muß denn die dienstbereite Presse, die heute instruiert und morgen desavonirt werden kann, das Geheimniß verrathen, daß das Reichsversicherungsamt, dem es offenbar innerhalb seines eigenen Kreises noch an Beschäftigung fehlt, die Ausdehnung der Unfallversicherung in Betracht gezogen habe. Daß nicht auch noch die in der Post- und Telegraphenverwaltung beschäftigten Arbeiter mit der Aussicht auf Versicherung gegen Unfälle — erfreut werden, beruht wohl nur auf einem Versehen. Man wird gut thun, diesen unter falscher Flagge segelnden Versprechungen erst zu trauen, wenn sie nach den Wahlen gemacht werden. Vor den Wahlen merkt man die Absicht.“

Die Friedensgerüchte, welche in Bezug auf den französisch-chinesischen Conflict seit einigen Tagen wieder einmal in Umlauf waren, sind ebenso rasch, wie sie entstanden, auch widerlegt worden. Frankreich sowohl wie China stellen vor Allem nachdrücklich in Abrede, die Vermittelung Amerikas nachgesucht zu haben.

## Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

Beide schwiegen mehrere Secunden, darauf sagte Melanie: „Lothar konnte gar nicht genug seine Verwunderung ausdrücken über das seltsame Spiel des Zufalls. Kaum hat er mich in der Nichte der Frau Pastor Müller zu sehen geglaubt — in tiefe wehmüthige Erinnerungen an die Vergangenheit versenkt, wandert er zu Fuß nach dem Centralhotel, — und eine halbe Stunde später sieht er mich in leibhafter Gestalt. Als er von mir schied, fragte er mich, wann meine Wittwenrauer die Stunde für gekommen erachtete, mir ein Geständniß machen zu dürfen. Ich zögerte eine kurze Zeit mit der Antwort, dann sagte ich entschlossen: „Was Sie mir auch zu gestehen haben werden, Herr v. Morawek, den Freund, den treuen Berather meiner jungen Jahre darf ich wohl von den Rücksichten entbinden, die ich von einem Anderen während meiner Trauerzeit beanspruchen müßte.“ — „So werde ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen in Ihrer neuen Wohnung meine Aufmerksamkeit zu machen, nachdem Sie Ihre schöne Mission glücklich zu Ende geführt und jeder Sorge um das Schicksal Ihres väterlichen Freundes enthoben sind.“ Darauf reichte er mir die Hand und entfernte sich. — Wann er nun kommen wird, weiß ich nicht, ich sehe seinem Besuch mit Herzklopfen entgegen, und wenn ich auch seine Frage, die ich jetzt kenne, noch nicht sogleich mit Ja beantworte, so werde ich ihm doch sagen, daß ich es thun würde, wenn das Trauerjahr zu Ende ist.“

„Warum wollen Sie die Antwort aufschieben, Melanie? Derjenige, dem, wie Ihnen, das Schicksal die schönste Blüthezeit der Jugend mit Kummer und Entfagung angefüllt hat, der hat ein Recht, das Glück zu ergreifen, sobald es sich ihm darbietet, und hat nicht nöthig, Rücksichten zu nehmen, die die Conuenienz vorschreibt.“ In diesem Augenblick klopfte es an die Thür. Gleich darauf trat der Diener ins Zimmer und meldete, daß der Herr Secretair Bornholdt soeben eingetroffen sei und die Frau Gräfin fragen lasse, ob sie Befehle für ihn habe.

„Bitten Sie ihn, Johann, ins Entreezimmer zu treten, ich komme sogleich.“

Nachdem der Diener sich entfernt, fragte der Baron: „Der Mann heißt Bornholdt?“

„Sie kennen ihn.“

„Wie? es wäre doch nicht etwa —?“

„Ich habe einen Leidensgefährten von Ihnen, Herr Baron, in meine Dienste genommen, einen ebenfalls unschuldig Verurtheilten, der drei Jahre lang im Zuchthause geschmachtet hat, ehe seine Unschuld an den Tag kam. Er wurde schon vor einem Jahre entlassen, aber während seiner Gefangenschaft hat er Alles verloren, was er sein Eigenenthum nannte. Wer erjagt ihm, was durch einen Fehlschritt des Staates ihm geraubt wurde?“

„Der Staat müßte es!“

„Er hat sich an den Staat gewandt und ist abschlägig beschieden worden, und sein Gesuch, ihm als Ersatz eine Anstellung im öffentlichen Dienst zu geben, hat man ebenfalls nicht berücksichtigt. Das Schlimmste aber für ihn ist der Umstand, daß man ihm seine Unschuld nirgends recht glauben will. Wo er anklopft, um ein Unterkommen zu finden, weist man ihn scheinbar zurück. Mit genauer Noth hat er Beschäftigung bei einem Vorstadttheater erhalten als Handlanger. Er nahm diese untergeordnete Stellung an, um nur sein Leben zu fristen. Ihnen, Herr Baron, steht ein bekannter aristokratischer Name zur Seite, es macht sich von selbst, daß alle Blätter sich des Breiteren über Ihre Sache auslassen, aber wäre es nicht die Pflicht des Staates gewesen, in sämtlichen Zeitungen die Unschuld dieses Mannes zu proclamiren, damit er voll und ganz rehabilitirt werde und kein Mißtrauen ihm mehr begegne! Es ist nicht geschehen. Bornholdt kam zu mir ins Hotel, gleich nachdem mein Erscheinen hier und der Zweck desselben bekannt geworden war, und fragte, ob Aussicht vorhanden, daß Ihre Unschuld anerkannt werde. Er erzählte mir, daß er Sie in der Haft kennen gelernt habe, und daß Sie gegenseitig stets von Ihrer Unschuld überzeugt gewesen wären. Ich forschte ihn weiter aus und erfuhr denn, daß er Buchhalter bei einem Großhändler gewesen, daß der Cassirer dort, dem er schon mehrere Un-

regelmäßigkeiten und kleinere Defraudationen durch die Finger gesehen, ihn als einen lästigen Aufpasser habe beseitigen wollen und ihn in das Unglück gebracht habe. Dieser Cassirer habe eines Tages behauptet, in dem Geldschrank fehle eine große, namhafte Summe in Cassenscheinen, hatte von dem Principal verlangt, daß sämmtliche auf dem Comptoir Anwesende sich untersuchen lassen müßten, und als dies bei Allen geschehen, habe man das fehlende Geld in Bornholdt's Paletot gefunden. Andere unglückliche Umstände kamen hinzu, die Beteuerungen seiner Unschuld halfen nichts — er wurde verurtheilt. Erst nach ein paar Jahren hatte der Cassirer im Kauf die Aeußerung gemacht, daß er dem Buchhalter ein Bein gestellt, man forschte weiter nach, trieb ihn in die Enge, er verwickelte sich in Widersprüche, bis er schließlich seine That gestand. Bornholdt wurde entlassen und er wanderte ins Gefängniß. Unterdes war der Principal gestorben, der den unschuldig Verurtheilten sicher wieder angestellt hätte, seine Frau hatte sich einem leichtsinnigen Lebenswandel ergeben; sein erspartes Vermögen war in einem Concur's verloren gegangen; er würde dasselbe habe retten können, wenn er die Sachlage gewußt und rechtzeitig hätte kündigen können. Und nichts, nichts will der Staat, dessen Unzulänglichkeit in der Rechtsprechung doch sein ganzes Glend verschuldet, ihm ersehen. Und zu diesem Allen noch das Mißtrauen, das er nicht besiegen kann, und der Zwang, eine Stellung zu bekleiden, die seiner Bildung nicht angemessen ist. Der arme Mann erregte so sehr mein Mitleid, sein ganzes Wesen, seine feinen Manieren in Verbindung mit sehr guten Schulkennntnissen gefielen mir derartig, daß ich ihm auf der Stelle den Posten eines Secretairs und die Oberleitung aller meiner äußeren Angelegenheiten anbot. Er weinte helle Thränen vor Freude und Glück über das erste Zeichen von Vertrauen, das man nach langer Zeit ihm wieder zeigte. Darf er Sie begrüßen, Herr Baron, soll ich ihn rufen lassen?“

„O, gewiß,“ erwiderte Brannenbach, „ich habe den Mann schätzen gelernt. Gleiches Unglück, gleiches Mitgefühl! Wir genossen Beide vom Zuchthausdirector die Vergünstigung, auf seinem Bureau schriftliche Arbeiten zu machen, da

## Deutsches Reich.

Berlin, 5. October.

— Ein dem Magistrate zugegangenes Dankschreiben der Kaiserin für die Geburtstagsglückwünsche des Magistrats hebt die Liebe und Anhänglichkeit hervor, welche dem Kaiser und seinem Hause erst in den jüngst vergangenen Tagen in rührender und erhebender Art entgegengebracht worden sind. Ihre Majestät erblickt in der Zuschrift des Magistrats deren patriotischen Widerhall.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt das Zeitungsgerücht, der Botschafter Graf Münster werde durch den Grafen Herbert Bismarck ersetzt werden, für vollständig aus der Luft gegriffen.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck ist nach Privatberichten aus Friedrichsruh augenblicklich durchaus zufriedenstellend.

— Aus Teheran wird dem „Standard“ gemeldet, daß man am Hofe des Schahs der deutschen Gesandtschaft, deren Ankunft in Necht am 3. Oct. erwartet wurde, beispieldlose Wichtigkeit beilege und die höchsten Ehrenbezeugungen für dieselbe vorbereite. Eine Ehrenwache, bestehend aus vier Compagnien Infanterie und einer Abtheilung Cavallerie mit einer Militärkapelle, wurde ihr nach Kazwin entgegengefand. Der königliche Palast Salazar ist der Gesandtschaft zur Verfügung gestellt und zu diesem Behufe luxuriös ausgestattet worden.

— Nach dem soeben erschienenen Terminkalender für die Verwaltungsbeamten pro 1885, welcher die Personallisten der Regierungsbeamten enthält, sind im preussischen Staat 259 Regierungsreferendare vorhanden. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl um 21 vermehrt. Regierungsassessoren sind bei den Regierungen 171 vorhanden gegen 155 im Jahre 1883 und 121 im Jahre 1882. Von den Assessoren sind 55 (32,8 pCt.), von den Referendaren 34 (36,3 pCt.) adelig. In den Vorjahren betrug diese Procentfäße 32,3 bzw. 30,5 und 35,3 bzw. 34,7. Der Antheil der Adelligen ist also in langsamem Steigen begriffen.

— Unter dem Stichwort „Ein empfehlenswerther Wahlagitator“ schreibt die „Danz. Ztg.“ aus Danzig: Gutem Bernehmen nach war der Regierungsassessor Glogau in Neuhaus a. d. D., welcher dort nach dem Berichte der „Neuhaus-Ostener Nachrichten“ dem freisinnigen Abgeordneten Cronmeyer „den Schädel zu zerschmettern“ drohte, bereits vor einiger Zeit nach Danzig versetzt und sollte in diesen Tagen hier eintreffen. Hr. Glogau verfiel bekanntlich kommissarisch das Amt des Kreisshauptmanns zu Neuhaus a. d. D. Nachdem Hr. Regierungsassessor v. Löbell in Danzig definitiv für jenen Posten ernannt worden, sollte Hr. Glogau an des Letzteren Stelle bei der hiesigen kgl. Regierung eintreten. Ob die eigenthümliche Abschiedsscene in Neuhaus die Ueberfiedelung nach Danzig beschleunigen wird, soll noch fraglich sein.

— Die Verhandlung über den Unfall des „Hohenstaufen“ bei dessen Collision mit der „Sophie“ wird am 11. October vor dem Seeamt Bremerhaven stattfinden.

— In den preussischen Etat für 1885/86 werden die Neubauten resp. Erweiterungsbauten für die Gebäude der Regierungen in Stade, Aurich und Lüneburg eingestellt werden. Wegen der in Hildesheim, Hannover und Osnabrück erforderlichen gleichen Bauten sind die Vorbereitungen in vollem Gange.

— Preußen hat beim Bundesrath den Antrag gestellt, derselbe wolle beschließen, in das Verzeichniß der genehmigungspflichtigen gewerblichen Anlagen § 16 der Gewerbeordnung die Anlagen zur Verarbeitung von Theer und Theerwasser aufzunehmen.

— Es befiätigt sich, daß die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Spanien über Errichtung einer Kohlenstation für die deutsche Flotte auf der Insel Fernando Po zu einem günstigen Abschluß gelangt sind. Es ist damit ein weiterer Schritt zur Verwirklichung dieses Planes gethan, die Errichtung von Kohlenstationen für unsere Flotte in überseeischen Ländern so viel wie möglich zu erweitern.

haben wir uns kennen gelernt, und uns gegenseitig unsere schweren Leiden geklagt.“

Die Gräfin schellte und befahl dem hereintretenden Diener, den Herrn Secretair Bornholdt zu bitten, einen Augenblick ins Gartenzimmer zu kommen.

Gleich darauf trat Bornholdt herein.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleines Feuilleton.

— **Hans Makart. 7.** Aus Wien kommt die telegraphische Kunde, daß H. Makart am Freitag Abend seinem Gehirn- und Lungenleiden erlegen ist. In der Blüthe der Kraft ist also die eigenartige Künstlererscheinung dahingegangen, welche seit fast zwei Jahrzehnten die Welt mit ihrem Ruhme erfüllte und die Kritiker in feindliche Heerlager theilte. Wenige Maler sind so viel gefeiert und so viel verletzert worden als Hans Makart; während die einen Zeter und Mordio schrien ob der schwülen Sinnlichkeit und krankhaften coloristischen Behandlung des Nackten, gaben sich die andern willig den berausenden Lichtwirkungen und der erotischen Farbenpracht der üppigen Schöpfungen seiner Phantasie gefangen, wenn sie auch unmöglich leugnen konnten, daß Zeichnung und Charakteristik vieles zu wünschen übrig ließen. Doch wie auch sein Charakterbild schwanken möge, fest steht jedenfalls, daß Hans Makart einer der blendendsten Coloristen war. Zu Salzburg am 28. Mai 1840 geboren, besuchte er zuerst die Akademie in Wien, ging dann nach München und eignete sich hier in Pilotys Atelier die Geheimnisse glühender Farbengebung an. Im Jahre 1866 legte er mit den beiden Bildern „Ein schlafender Ritter, der sich von Nymphen küssen läßt“, und

— Die Verhandlungen der englischen Regierung wegen Ankauf des Stroussberg'schen Grundstücks in Berlin für die englische Botschaft sind dem Abschluß nahe.

— Die Pariser „Débats“ widmen eine Reihe von Artikeln den Manövern des 7. und 8. deutschen Armeecorps am Rhein. Der erste derselben schließt folgendermaßen: Was mich am meisten bei der Parade von Wevelinghoven betroffen hat, das ist wahrlich nicht die schöne Haltung der Soldaten unter den Waffen, noch auch die zum Verzweifeln bringende Correctheit ihrer Bewegungen: es ist die männliche und großartige Haltung des alten Kaisers, der es sich nicht nehmen ließ, dem Desfilé seiner Truppen vom Anfang bis zum Ende beizuwohnen, und volle vier Stunden auf seinem Pferde blieb, ohne herunterzusteigen, trotz seiner siebenundachtzig Frühlingsjahre. Welch' erhebendes Schauspiel bietet bei alledem dieser Souverän, überreich an Jahren und Ruhm, täglich seinem gerührten Volke und dem überraschten Europa, der nicht zugiebt, daß ihn sein hohes Alter auch nur der geringsten Verpflichtung seines „Metiers eines Königs“ entbinde, der bis ans Ende das Beispiel der Pflichterfüllung und der Achtung vor der Disciplin giebt.

**Bremen, 4. October.** Die heute hier tagende Wanderversammlung des westdeutschen Fluß- und Canalvereins war zahlreich besucht. Oberbau-Director Francius besprach die Correction der Unterweser. Reg.-Baumeister Lauenroth machte Mittheilungen über den Rhein-Weser-Elbe-Kanal. Der Präsident der Versammlung verlas ein Telegramm des Ministers Maybach. Der Oberpräsident von Westfalen, Gobert Brüssel, schlug gelegentlich der nächstjährigen Antwerpener Ausstellung einen Wasserstraßen-Congress nebst Anstellung von Plänen, Projekten u. in Brüssel vor. Die Versammlung beschloß, der Aufforderung zu einem solchen Congresse zu entsprechen.

## Ausland.

**Rom, 4. Octbr.** Ein Hirtenbrief des Generalvicars der Diocese Rom, Cardinals Parochi, erklärt die von den früheren Prälaten Campello und Savarso hier gegründete katholisch-italienische Kirche für eine ketzerische, gleich jener des Pater Hyacinth, wovon sie eine Nachbildung sei, und verbietet den Diocesanen unter Androhung der höhern Excommunication, sich derselben anzuschließen oder deren Ceremonien beizuwohnen.

**Paris, 4. Oct.** Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches die Kammern zum 14. d. Mts. einberuft. — Officiell wird aus Tonkin gemeldet: General Briere ergriff, nachdem er von einer Angriffsbewegung der zwischen Bacle und Langson lagernden chinesischen Truppen Kenntniß erhalten, sofort Maßregeln, um den Feind zurückzuweisen. Drei Kanonenboote, welche zur Aufklärung des Lochnanthales entsendet worden waren, kamen mit 4000 Chinesen ins Gefecht und brachten denselben erhebliche Verluste bei; der Verlust der Franzosen betrug 21 Matrosen und 10 Soldaten an Verwundeten. Der Capitän des Kanonenbootes „Massue“ ward getödtet; die Chinesen werden fortdauernd zurückgedrängt.

— Nach dem Pariser sanitären Wochenberichte starben in der letzten Woche 806 Personen; 116 weniger als in der Vorwoche. Die Sterblichkeitsziffer ist niedriger als seit langer Zeit; an der sporadischen Cholera starben nur drei Personen. — In den Ostpyrenäen sind gestern drei Personen an der Cholera gestorben.

— Von heute an bis Ende Januar sollen an den verschiedenen, seit 1871 in der Umgegend von Paris errichteten Denkmälern Kundgebungen erfolgen, bei denen Dérouté die Hauptrolle spielen und gegen das angeblich deutsch-französische Bündniß gedonnert werden soll.

**Kopenhagen, 4. Oct.** Gestern Nachmittag ist das Schloß Christianburg durch Feuer zerstört worden. Das Feuer, welches aus den Ofenröhren herührte und dessen eigentlicher Herd nicht entdeckt wurde, wurde um 4 Uhr in den Nebengemächern des Folketingsaales bemerkt. Um 6 Uhr fand eine Gasexplosion statt; der östliche Flügel stand

„Moderne Amoretten“ die Grundlagen seines coloristischen Ruhmes. Schon vorher waren seine Bilder Leda mit dem Schwan und eine Scene aus den lustigen Weibern von Windsor bemerkt worden. Zu europäischer Berühmtheit gelangte H. Makart aber durch das dreigetheilte Bild, welches unter den Titeln „Best von Florenz“, „Sieben Todsünden“ und „Traum eines Wüstlings“ bekannt geworden ist. In der Pariser Weltausstellung 1867 trat der schnell emporgestiegene Künstler mit „Römischen Ruinen“ auf. 1869 wurde Italien besucht und in Rom der „Paris“ geschaffen. In Ungarn schmückte er den Speisesaal des Grafen Balfsky mit den allegorischen Darstellungen der Abundantia und des Meeres. Zu Makarts bedeutendsten Bildern gehören: Venus, die den Tannhäuser zurückhält; ein schlafender Sängler, dem Meernixen in die Saiten greifen; zwei Mönche; die Ausmalung eines Salons; die Huldigung der Venetianer vor Katharina Cornaro; Kleopatra; Einzug Karl V. in Antwerpen; Illustrationen zu Uhlands Gedichten und zur Shakespeare-Galerie. Die Frucht einer Studienreise nach Aegypten 1876 waren einige Genrebilder. Bemerkenswerth ist, daß der Künstler, dessen Name uns mit leuchtender Farbenpracht und mangelhafter Zeichnung verknüpft ist, anfangs zum Graveur bestimmt war. In der letzten Zeit hatte der Geist des Künstlers, dessen fruchtbare Phantasie so manche üppige Gestalt umrahmt von tropischer Pflanzenwelt entrollen war, sich zu ummachten begonnen. Seit letztem Mittwoch hat der Kranke nicht mehr die Besinnung erlangt, bis am Freitag Abend um 9 Uhr der Tod eintrat. Als Todesursache wird acute Gehirnentzündung angegeben. Der Künstler hinterläßt außer der greisen Mutter und seiner zweiten Gemahlin einen vierzehnjährigen Sohn und eine zwölfjährige Tochter.

gleich darauf in Brand. Militär wurde herbeigeholt, der Stadtarchitekt Meldahl, unterstützt von 600 Soldaten und freiwilligen Mannschaften, leitete die Herabnahme der 800 Nummern der königlichen Gemäldegalerie; die Marmorgruppe Hercules und Hebe wurde auf Blockwagen in Sicherheit gebracht. Die wichtigsten Staatsrathspapiere und die königliche Handbibliothek wurden gerettet, dagegen ist die Reichstagsbibliothek theilweise zerstört. Um 7 Uhr abends trafen der König, der Kronprinz, Prinz Waldemar und Minister Bernstorff auf dem Brandplatze ein; die Vorstellung im königlichen Theater wurde abgebrochen. Als um 8 Uhr das 23. Bataillon eintraf, stand der Königsflügel mit seinen reichen Prachtgemächern in Flammen; um 10 Uhr war das ganze Schloß ein Feuermeer. Die Flammensäulen schlugen 20 m hoch empor; der Aschenregen fiel in meilenweiter Entfernung nieder. Die Zuschauer in den Straßen zählten nach vielen Tausenden. Der Staatsreservecorps und die kostbaren Handschriften der königlichen Bibliothek wurden in die Gewölbe des Zeughauses gebracht. Um 11 Uhr wurde mit Dynamit eine Sprengung zwischen Schloß und Schloßkirche vorgenommen, um diese und das Thorwaldsen-Museum zu retten. Fenster waren zu tausenden zertrümmert. Um 1 Uhr gestern früh war endlich das Feuer bemeistert. Die Schloßkirche ist wenig beschädigt, das Thorwaldsen-Museum mit nassen Decken belegt und dadurch gerettet. Der Kronprinz und Prinz Waldemar waren eigenhändig bei der Hülfeleistung beschäftigt. Ein Artillerist ist umgekommen, ein Officier schwer verwundet. Bei der Dynamitsprengung wurden mehrere Feuerwehrlente beschädigt. Das Feuer brennt nach dem Grunde weiter. Ein offener Brief des Königs dankt der Feuerwehr und den Soldaten und Matrosen für bewiesenen Muth, Ausdauer und Opferwilligkeit, durch welche die Rettung aller Kunstschätze ermöglicht worden. Da sämtliche Reichstagsräume und die Bibliothek zerstört sind, ist eine Vertagung der Reichstagsöffnung auf zwei Monate wahrscheinlich. Der Flügel des Schlosses ist für 1 800 000 Kronen bei inländischen Gesellschaften versichert; das Hauptgebäude ist unversichert. Menschenmassen umstehen die Ruinen.

**Kairo, 4. Octbr.** Die Staatsschuldenkasse ließ heute Nubar Pascha und andere Verwaltungsbeamte, darunter zwei englische, zum 20. d. Mts. vor Gericht laden. Die ägyptische Regierung hat auf den Protest der Mächte noch nicht geantwortet.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 6. October.

— Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die in der letzten Nr. des „Correspondenten“ gebrachte Notiz von dem Rücktritt des Herrn Rechtsanwalts Niebour von der Candidatur im I. Oldenburgischen Wahlkreise durchaus unbegründet ist. Herr Banddirector Thorade hat die Uebernahme einer Candidatur früher und auch neuerdings sowohl für unsern Wahlkreis wie für verschiedene hannoversche Wahlkreise abgelehnt.

— In der gestern in Barcl stattgehabten Versammlung von deutschfreisinnigen Wählern des II. oldenburgischen Wahlkreises wurde der bisherige Abgeordnete Hr. Arnold Buchting-Bochhorn einstimmig als Candidat wieder aufgestellt.

— Ober-Postsecretär Käferstein in Oldenburg ist zum Ober-Postdirectionssecretär ernannt worden. Ober-Postdirectionssecretär Meyer in Oldenburg und Postverwalter Borgmann in Dinlage sind in den Ruhestand getreten.

— Der Amtsrath des Amtes Oldenburg hat beschlossen, für die innerhalb seines Bezirkes beschäftigten versicherungspflichtigen Arbeiter, soweit sie nicht in den Betrieben des Glashüttenwerkes zu Drielake, der Warps-Spinnerei und Stärkerei zu Osterburg bzw. Donnerschwee beschäftigt, eine den ganzen Amtsbezirk umfassende Ortskrankenkasse einzurichten, zu welcher außer den gesetzlich Berechtigten auch den Diensthöfen und den selbstständigen kleinen Handwerksmeistern Zutritt verschafft werden soll.

— Der bereits erwähnten, durch das neueste Gesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung des evang. Oberschulcollegiums betr. die zweite Prüfung der evangelischen Volksschullehrer des Herzogthums entnehmen wir folgende Punkte: Die zweite Prüfung soll durch dieselbe Commission bewirkt werden, vor welcher die erste abzulegen ist. Die Meldung zu dieser Prüfung ist beim Localschulinspector einzureichen. In derselben hat der Prüfling dasjenige der im Volksschulunterricht in Betracht kommenden Fächer, in welchem er etwa angefangen hat, in selbstständiger Weise weiter zu arbeiten, namhaft zu machen. Ferner hat er beizufügen eine selbstgefertigte Zeichnung und eine selbstgefertigte Probeschrift, beide mit der Versicherung, daß er sie ohne fremde Hülfe gefertigt habe. Das Oberschulcollegium entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und überweist die Meldungen der Zugelassenen nebst ihren Anlagen der Prüfungs-Commission, deren Vorsitzender dann ein von der Commission gestelltes Thema aus dem Gebiete der Erziehungs- und Unterrichtslehre den Zugelassenen mit der Aufgabe zustellt, binnen 6 Wochen eine über dasselbe gefertigte selbstständige Arbeit mit der hinzugefügten Versicherung einzusenden, daß bei der Anfertigung keine anderen als die von dem Verfasser namhaft gemachten Hilfsmittel gebraucht seien. Nach Eingang dieser Arbeiten bestimmt der Vorsitzende sodann die Termine der weiteren Prüfung und bringt das Erforderliche zur Kunde der einzelnen Prüflinge. Es ist jedem Lehrer gestattet, bei der Meldung eine Prüfung in einer der an öffentlichen Schulen gelehrt fremden Sprachen zu beantragen. Zur Abnahme derselben wird das Oberschulcollegium erforderlichen Falls der Prüfungs-Commission außerordentliche Mitglieder aus den Lehrern inländischer höherer Lehranstalten beordnen. Die Prüfung dauert zwei Tage. Sie zerfällt in eine praktische, eine musikalische und eine theoretische Prüfung; die theoretische Prüfung zerfällt in eine

schriftliche und eine mündliche. Die schriftliche Prüfung findet in Clausur unter Aufsicht eines Mitgliedes der Prüfungs-Commission am ersten Prüfungstage statt. In derselben wird eine Arbeit aus dem Gebiete der Religion angefertigt, eine aus dem der Weltkunde (Realien) und einige aus dem Gebiete des Rechnens und der Raumlehre. Die zu bearbeitenden Aufgaben wählt der Vorsitzende der Prüfungs-Commission aus einer von dem Seminarlehrercollegium vorgeschlagenen mindestens doppelten Anzahl von Aufgaben. Zeigt sich in der häuslichen und in den Clausur-Arbeiten eine augenfällig mangelhafte Leistung, so kann dem Prüflinge der Rath erteilt werden, von der weiteren Prüfung zurückzutreten; auch kann derselbe je nach Befund durch Beschluß der Prüfungs-Commission von der Theilnahme an der ferneren Prüfung ausgeschlossen werden. Die mündliche Prüfung erstreckt sich einerseits auf die Erziehungs- und Unterrichtslehre, andererseits auf die Fächer: Religion, Deutsch (Sprache und Literatur), Rechnen und Raumlehre, Weltkunde (Realien). In der Erziehungs- und Unterrichtslehre wird erwartet, daß sich bei den Examinanden auf Grund und im Bereiche ihrer praktischen Thätigkeit eine seit dem Abgang vom Seminar entsprechend gereifte Einsicht erkennen lasse. Im Uebrigen wird in den oben namhaft gemachten Fächern unbedingt gefordert der feste Besitz derjenigen Kenntnisse und Einsichten, welche beim Unterrichte der Volksschule — einschließlich der gehobenen — unmittelbar zur Verwendung gelangen. Ob darüber hinaus ein die Lehrziele des Seminars erreichendes Wissen vorhanden ist, hat die Prüfung festzustellen und in ihrem Urtheile in Anschlag zu bringen. Insbesondere hat dieselbe ferner noch darnach zu sehen, ob und in wie weit es den Examinanden gelungen ist, in irgend einem der in Betracht kommenden Fächer den Anfang selbstständigen Weiterarbeitens zu machen. Die praktische Prüfung besteht in einer Lehrprobe über einen Gegenstand des Volksschulunterrichts. Die erforderlichen Aufgaben werden im Einverständniß mit dem Vorsitzenden der Commission von dem Seminarlehrercollegium ausgewählt und den einzelnen Examinanden nach Vollendung der Clausurarbeiten zugestellt. Dieselben haben vor Beginn der Lehrprobe am zweiten Prüfungstage eine kurze Disposition der von ihnen beabsichtigten Behandlung dem Vorsitzenden zu übergeben. Die musikalische Prüfung erstreckt sich auf Gesang, Geigen- und Orgelspiel. Die Prüfung im Orgelspiel ist nicht obligatorisch. — Der Examinand soll einen ihm vorzuliegenden gebräuchlichen Choral oder ein ihm vorzulegendes bekanntes Volkslied befriedigend (sicher, in richtigem Tact, mit guter Tonbildung und Textaussprache) singen und auf der Violine befriedigend (mit vollem Ton, rein und correct) spielen können. Bei der Beurtheilung der Leistungen der Examinanden kommen dieselben Prädikate zur Anwendung wie bei der ersten Prüfung. Die Commission zieht schließlich das Resultat der für die verschiedenen Fächer festgestellten Einzelurtheile in eine Gesamtnote zusammen. Nur die Gesamtnote wird in das auszufertigende schriftliche Prüfungszeugniß aufgenommen. Wenn jedoch die Leistungen in bestimmten einzelnen Fächern erheblich über oder unter der Gesamtnote liegen, so wird eine entsprechende Bemerkung im Zeugniße hinzugefügt. Bleibt die Gesamtnote unter „mittelmäßig“ (IIIa), so genügt das Zeugniß nicht zur definitiven Anstellung und die ganze Prüfung muß wiederholt werden. Hat sich bei einem Geprüften, dessen Gesamtnote über IIIb („kaum genügend“) liegt, in einem einzelnen Fach eine ungenügende Leistung gefunden, so kann die Prüfungs-Commission für das betreffende Fach eine Nachprüfung anordnen, welche im nächstfolgenden Prüfungsjahr abzulegen ist. Sofern die Prüfungs-Commission der hervorgetretenen Minderleistung in einem einzelnen Fach ein Ausschlag gebendes Gewicht zumißt, soll die definitive Anstellung nicht erfolgen, bis die angeordnete Nachprüfung genügend bestanden ist. Desgleichen kann die Prüfungs-Commission, wenn die musikalische Prüfung ungenügend bestanden ist, einem solchen Geprüften, dem ein für die definitive Anstellung gültiges Zeugniß erteilt ist, die Aufgabe geben, sich wiederholt über seinen fortgesetzten Fleiß in musikalischen Uebungen in einer von der Commission vorzuschreibenden Art auszuweisen. Das von der Prüfungs-Commission ausgefertigte Zeugniß wird den Geprüften zugestellt und in einer zweiten Ausfertigung dem Oberschul-Collegium eingereicht. Prüflinge, welche die von ihnen beantragte besondere Prüfung (§ 5) nicht wenigstens „gut“ (IIa) bestehen, erhalten über diese Prüfung kein besonderes Zeugniß. Doch darf ihnen aus diesem Grunde das Zeugniß der Befähigung zur unwiderrücklichen Anstellung nicht verweigert werden, wenn sie im Uebrigen bestanden haben.

— Der diesjährige Kramermarkt hat gestern Nachmittag seinen Anfang genommen. Der Marktplatz sowohl wie der Pferdemarktplatz sind mit Schau- und Verkaufsbuden gut besetzt. Der Verkehr war bei der günstigen Witterung ein sehr starker; von seinen Vorgängern unterscheidet er sich in der äußeren Gestalt wenig oder gar nicht; natürlich fehlt auch der musikalische Massengenuß nicht; auch der „Schöne Hannes“ ist wieder da; an Stelle der „Schönen Susanna“ ist allerdings diesmal der „Schöne Eduard“ getreten. — Leider ist heute früh schon ein bedauerlicher Unfall vorgekommen, indem einem kleinen Knaben in der Staustraße von einem schwerbeladenen Handwagen eine Hand überfahren wurde. Zu bewundern ist es eigentlich, daß bei dem über großen Verkehr und dem noch größeren Straßenkandal nicht mehr derartige Unfälle vorkommen. Jedenfalls ist es angezeigt einerseits die Eltern zu ermahnen, daß sie wenigstens kleine Kinder bei diesem Trübel nicht allein und unbeaufsichtigt auf die Straße lassen, andererseits unsere Polizeiorgane darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben streng darauf achten, daß während der Marktzeit in den belebten Straßen die Fuhrwerke nur im Schritt fahren.

— Nach der vom Zahlmeister Hügel abgelegten Rech-

nung der Pfarrer-Pensions-Kasse vom Jahre 1883 beträgt das Vermögen derselben 183 091 M., d. h. 14 517 M. mehr als am Schlusse des vorhergehenden Jahres. Die Einnahmen hatten bestanden in Zinsen 6535 M., Einkünfte vakanter Pfarrstellen 3369 M., Strafgeelder 88 M., Zuschuß aus der Centralkirchenkasse 5090 M., zusammen 14 992 M. Die Ausgaben an Pensionen betragen nur 1720 M. Zur Zeit ruht, nach dem Ableben des Pfarrers Rindt nur noch eine Pensionlast von 750 M. auf der Kasse.

— Einen glücklichen Fang machte gestern Abend die Gendarmarie im „Grauen Hof“, wo es ihr gelang, einen seit einem halben Jahre steckbrieflich verfolgten Spitzhüben zu verhaften. Der betr., der sich Pilz nennt und aus Sachsen gebürtig ist, hatte seinerzeit in Ruhwarden einen Einbruchsdiebstahl verübt und war damals dem ihn transportirenden Gendarm entsprungen.

— Die Mondfinsterniß vom 4. d. s. konnte bei völlig klarem Himmel von Anfang bis zu Ende auch mit bloßem Auge durch alle Stadien sehr schön beobachtet werden. Gegen 9 1/2 Uhr trat der Mond in den Erdschatten ein; die Verfinsternung nahm verhältnißmäßig schnell zu, so daß nach ca. einer Stunde die ganze Scheibe unsichtbar war. Nach Verlauf von abermals einer Stunde hatte sodann der Mond den Erdschatten passiert und kam die helle Scheibe wieder allmählig zum Vorschein.

— Auf der Generalversammlung des Oldenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, welche am 27. August d. J. in Delmenhorst abgehalten ist, stand die Summe von 6000 M. zur Vertheilung. Von derselben sind für die Diaspora in unserem Lande bewilligt: für Cloppenburg, zur Schuldentilgung 200 M.; für Elisabethstern, zum Kirchbaufundus 570 M.; für dasselbe der Ertrag der Kirchen-collecte 79 M. 73 S.; (wenn die noch zu erwartenden Einkünfte von Jahresbeiträgen es gestatten, soll die Gesamtsumme für Elisabethstern auf 1000 M. erhöht werden), für die kirchliche Versorgung der Protestanten in Lohne bis zu 50 M.; für die Kosten des Gottesdienstes in Damme 50 M.; für ein Altarbild in der Capelle zu Wulfenau die Hälfte der Kosten, wenn die Gemeinde die andere Hälfte trägt 60 M.; für die Schule am Westcanal event. 20 M.

— Ein Fleischermeister aus Delmenhorst war durch das dortige Schöffengericht von der Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, begangen durch den Verkauf ungenießbaren und der Gesundheit schädlichen Fleisches von einer mit Brand behafteten Kuh, freigesprochen worden. Gegen dieses Urtheil hatte der Anwaltschaft Berufung eingelegt und stand diese Sache am vergangenen Sonnabend vor der Strafkammer des großherzoglichen Landgerichts abermals zur Verhandlung. Der Gerichtshof hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und verurtheilte denselben zu einer Geldstrafe von fünfhundert Mark und Tragung sämtlicher Kosten.

△ **Brake**, 5. Oct. In der „Oldenburger Zeitung“ vom Sonnabend heißt es am Schlusse der Notiz über den von Herrn Dr. Barth in der am Freitag hier stattgefundenen Wählerversammlung gehaltenen Vortrag: „**Dann folgten die bekannten Schimpfereien gegen die nationalliberale Partei und geschäftliche Mittheilungen.**“ Dieser Schlußsatz enthält eine grobe Unwahrheit; denn wohl keiner der ca. 300 Anwesenden in der Versammlung wird behaupten wollen und können, daß Herr Dr. Barth sich in seiner Rede auch nur eines einzigen Ausdrucks bedient hat, der die Bezeichnung „Schimpferei“ zuließ. Es herrscht hier darüber nur eine Stimme des Lobes, daß Herr Dr. Barth nicht allein sehr sachlich, sondern auch überaus gemäßigt gesprochen, und hat seine Rede deshalb auch bei allen Zuhörern einen wohlthuenden Eindruck hinterlassen. Lobend hervorgehoben hat er vielmehr, daß die Nationalliberalen bisher im Kampfe meist auf der Seite der Freisinnigen gestanden; erst seit den Tagen von Heideberg und Neustadt sei dies anders geworden. Das ist Wahrheit! — Obgleich nun der Schlußsatz des Berichts unter dem Zeichen des hiesigen Correspondenten der „Oldenburger Zeitung“ steht, so ist derselbe doch nicht von ihm, wie er ausdrücklich versichert, geschrieben, sondern von der Redaction, nachdem sie den ganzen Bericht zerstückelt, willkürlich hinzugefügt. Aus diesem Verfahren der Redaction der „Oldenburger Zeitung“ sieht man wiederum zur Genüge, daß sie kein, wenn auch noch so verwerfliches Mittel scheut, wenn es gilt, einen politischen Gegner in der Achtung herab zu setzen. — Es wäre zu wünschen, daß die gegnerische Presse sich die Sachlichkeit und die Mäßigkeit in der Rede des Herrn Dr. Barth zum Muster nähme. (Wir müssen es lobend anerkennen, daß der Vorsitzende der hiesigen Nationalliberalen, Herr Oberkammerrath Rüder vor kurzem in öffentlicher Versammlung selbst die Nothwendigkeit hervorgehoben hat, daß die nationalliberale Partei in dem bevorstehenden Wahlkampfe sich aller unehrlichen und die Gemüther erbitternden Mittel enthalten und sich lediglich auf sachlichem und loyalen Boden halten müsse. Wie wenig die Redaction der nationalliberalen „Oldenburger Zeitung“ diesem Grundsatz huldigt, haben wir wiederholt zu beleuchten Veranlassung gehabt, ohne daß ein Widerspruch gegen die von uns angeführten Thatsachen erfolgt wäre oder hätte erhoben werden können. Solche Manöver, wie sie von der Redaction der „Oldenburger Zeitung“ beliebt werden, gehören einfach unter die Rubrik „**Fälschung und Betrug**“, denn die Absicht kann im vorliegenden Falle auf keine Weise hinweggeleugnet werden. Die Red.)

**Delmenhorst**, 4. October. Das Glück der Dammer heirathslustigen Junggesellen, welche durch den Ausrufer ihr Lebens- und Liebesglück zu machen versuchten, suchen hier die heirathslustigen Jungfern, wenn auch nicht auf demselben Wege, so doch in einer eigenthümlichen Form zu erjagen. In den „Delmenh. Nachr.“ finden wir nämlich folgende Annonce: „Da hier so viele Junggesellen sind und

wir Lust haben zu heirathen, bitten wir freundlichst die Junggesellen, sich am Sonntag, den 5. October, um 2 Uhr bei Geerlen's Hause aufzustellen. Aber nur kräftige Herren haben die Ehre. Mehrere heirathslustige Jungfern.“ Ob der Leim fangen wird?

**Gislet**, 4. Oct. Dem Steuermann Joh. Braue hieselbst ist durch Verfügung des Reichskanzlers (Reichsamt des Innern) vom 26. Sept. 1884 das ihm vom Großherzoglichen Seeamt Brake am 16. März 1883 entzogene Schifferpatent wieder zurückgegeben worden.

**Aus der Nachbarschaft.**

**Bremen**, 4. Oct. Nach dem Vorgange von Hamburg soll demnächst auch hier eine Walfischausstellung stattfinden.

**Karolinensiel**, 3. Oct. Die Seefischereiarbeiter-Gesellschaft hat sich in der am 27. September abgehaltenen Generalversammlung nunmehr unter dem Namen „Fischereiarbeiterverein zu Karolinensiel“ constituirt. Der vorgelegte Statutenentwurf wurde nach mehrfachen Abänderungen genehmigt. Der Vorstand besteht aus fünf Mitgliedern. Die für den Anfang beabsichtigte Anschaffung eines älteren Fahrzeugs ist inzwischen ausgegeben und die erste Schaluppe des Vereins ist auf der Werft des Herrn Joh. G. Gaat hieselbst bereits im Bau begriffen. Um mit dem Fange rechtzeitig beginnen zu können, muß das Schiff laut Contract bis zur Frühjahrsfangperiode fertig gestellt sein; darauf will man im Laufe des Sommers eine zweite Schaluppe bauen lassen. Sämmtliche Schiffe sollen speciell für den Fischfang eingerichtet sein. Der Reingewinn soll zu zwei Dritteln der Besatzung der Schiffe zufallen und zu einem Drittel in die Vereinskasse fließen. (W. J.)

**Vermischtes.**

— **Furcht vor Cholera.** An die Thüre des Gefängnisses St. Paul in Lyon pochte dieser Tage ein Mann in Arbeiterkleidung. Der Pförtner öffnete und der Burche fragte: „Ist's wahr, daß die Cholera niemals nach Lyon kommt?“ „Was weiß ich?“ erwiderte empört der Pförtner. Unbeirrt trat der Gast ein und rief: „Führen Sie mich zum Bureau, ich habe eine Bitte an ihn zu stellen!“ Im Bureau desselben angelangt, sagte der Mann: „Ich bin in Marseille zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden, fürchte mich aber entsetzlich vor der Cholera, bin daher durchgegangen und bitte Sie, mich meine Strafe in Ihrer gesunden Stadt abüben zu lassen. Der Wunsch des furchtsamen Mannes ward erfüllt und freudestrahlend legte er die Sträflingskleider an.“

— Ein Aufsehen erregender Prozeß, in welchem fast sämtliche Alkohol-Fabrikanten Neapels sammt ihren Geschäftsleitern verwickelt waren, wurde vor einigen Tagen in Neapel zu Ende geführt. Die dortige Finanzbehörde erhielt nämlich vor einiger Zeit ein anonymes Schreiben, indem man ihr anzeigte, daß sich fast sämtliche Alkohol-Fabrikanten der Stadt bei der Spiritus-Erzeugung einer geheimen mechanischen Vorrichtung bedienen, um so den Fiskus bei der Bemessung der Brennsteuer überworthellen zu können. Da sich diese Anzeige als vollkommen wahr erwies, so wurden alle diese Fabrikanten sammt ihren Geschäftsleitern vor Gericht gestellt. Der Prozeß gegen dieselben dauerte 4 Monate und 10 Tage und endete mit der Verurtheilung der Angeklagten. So wurde ein Alkohol-Fabrikant zu zweijährigem Kerker und zum Schadenersatz von 364 320 Lire, ein anderer sogar zu dreijährigem Kerker und zum Schadenersatz von 2 464 156 Lire verurtheilt.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**  
Coursbericht  
vom 4. October 1884.

	gekauft	verkauft
	1/2%	1/2%
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85
4 1/2% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Barefer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2% Brater Sielachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Oberjener Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	151	152
4 1/2% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,70	96,25
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,80	96,50
5 1/2% Russische Anleihe von 1884	94,15	94,70
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,40	92,95
4 1/2% Schwedische Hypothekent-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	94,95	95,50
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunschw.-Hannov. do.	100	—
4 1/2% do. do. do.	96,70	97,25
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	88
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampsch.-Rhed.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wesffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60
„ „ London kurz für 1 Pfr. „ „	20,325	20,425
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

-- Frau v. Kolemne. Die Herausgeberin der „Deutschen Frauenblätter“ in Leipzig, Anny Wothe, hat ein Buch zu Gunsten der vielbesprochenen Frau v. Kolemne erscheinen lassen. Der Proceß der Dame, welche bekanntlich nur 24 Stunden als Gattin des Großherzogs von Hessen in Darmstadt lebte, schwebt gegenwärtig vor dem Reichsgerichte. Frau v. Kolemne hat nämlich ihren früheren Vertreter, Justizrath Horwitz aus Berlin, welcher in die Scheidung vom Großherzoge eingewilligt hatte, nunmehr desavouirt und einen neuen Verteidiger in Herrn Dr. Köhler aus Leipzig gewonnen. Gräfin Gatten-Gzapska, gewesene Frau v. Kolemne, führt jetzt auch den Namen Gräfin Komrod. (Komrod ist ein kleines Städtchen in Oberhessen.) Die Verfasserin des oben erwähnten Buches spricht von der Gräfin, der sie im Thüringischen Bade Kösen einen Besuch gemacht, in den schwärmerischsten Ausdrücken; besonders heftig wird die Annahme zurückgewiesen, das Motiv der Scheidung sei in der Vergangenheit der Gräfin zu suchen. Nur Staatsrückichten seien für den Großherzog bei der Scheidung maßgebend gewesen. Dem Buche ist auch folgender facsimilirt Brief angeschlossen, welchen die Gräfin — bekanntlich eine geborene Russin — an die Verfasserin richtete. Derselbe lautet mit allen kleinen Sprachschönheiten: Geehrtes Fräulein Ich habe jetzt Ihre Zeitung bekommen und sage Ihnen herzlichen Dank für Ihren wohlgemeinten Zeilen. Hiermit schicke Ich Ihnen, unter Kreuzband, eine Zeitung. Darin befindet sich ein Artikel, der die reine Wahrheit enthält. Er ist geschrieben um die Verleumdung zu widerlegen welche behaupten das der Proceß gemacht ist um Geld zu erlangen. Ich wäre Ihnen dankbar wenn Sie mit Ihre viel gelese Zeitung helfen mir dies unwahre gerücht zu entfernen. Mit vielen Dank zeichnet Hochachtungsvoll Gräfin Gzapska-Komrod. Bad-Kösen-Thüringen 29. August.

— Ein schwerer Mord- und Raubanfall ist neuerdings auf der Bahn von Lyon nach Paris verübt worden. Als am 29. Sept. der Zug um 11 Uhr in Arfe-

nilles ankam, fand man in einem Wagen dritter Classe einen Reisenden, der durch fünf Messerstücke fürchterlich zugerichtet war. Der Unglückliche, Frédéric Lebrun, ist Steuereinnehmer und hatte 8000 Fr. bei sich, um sie an die Hauptkasse abzuliefern. Der einzige Mitreisende hat ihn zwischen Saint-Giraud und Arfeilles angefallen und ihm das Geld abgenommen, mit dem er während der Fahrt aus dem Wagen gesprungen ist.

— Was Paris verzehrt. Einer officiellen Statistik entnehmen wir nachstehende Angaben über die Lebensmittel, welche nöthig waren, um den Hunger von Paris im Jahre 1883 zu stillen. Paris hat in dem gedachten Jahre 176 Millionen Kilogramm Fleisch jeder Art verzehrt. Dazu kommen noch 26 Millionen Kilogramm Geflügel und Wild, von denen bekanntermaßen in Paris eine ungeheure Menge consumirt wird. Der Preis dafür ist in den letzten 10 Jahren sehr gestiegen. So für Hühner von Fr. 2,80 im Jahre 1873 auf Fr. 5,25 im Jahre 1883, für Enten von Fr. 2,70 auf Fr. 4, für Rebhühner von Fr. 2,15 auf Fr. 2,80, für Kaninchen von Fr. 1,95 auf Fr. 3,30, für Hasen von Fr. 5,30 auf Fr. 5,95, für Neze von Fr. 41 auf Fr. 57, für Fasanen dagegen fiel der Preis von Fr. 6,90 auf Fr. 6,25. Consumirt wurden im Jahre 1883: 3 250 000 Kaninchen, 233 000 Hasen, 489 000 Rebhühner, 860 000 Enten und 6 833 000 Hühner u. s. w. Das Ausland steuert hierzu in sehr bedeutender Weise bei. Italien z. B. lieferte 1 200 000 Tauben, 40 000 Wachteln, 24 000 Truthühner und 20 000 Hühner. Von Deutschland wurden eingeführt 230 000 Hasen, 11 000 Neze und Hirsche und 200 Wildschweine. Die Wildeinfuhr aus Deutschland ist etwas zurückgegangen; sie fiel von 700 000 kg im Jahre 1882 auf 570 000 kg im Jahre 1883. An Fischen consumirte Paris im letzten Jahre 22 400 000 kg, darunter 6 000 000 kg vom Auslande, namentlich von England geliefert. An Mustern vertilgte Paris 5 270 000 kg. Der Preis derselben ist seit 10 Jahren bedeutend heruntergegangen, so das Hundert Marennes von

Fr. 13,80 auf Fr. 9,60 und die gewöhnliche Sorte Muste das Hundert von Fr. 7 auf Fr. 4,30. An Butter verzehlet Paris 17 596 000 kg, an Käse 5 500 000 kg, an 40 Millionen Dugend; dies gibt für jeden Kopf der Pöbe Bevölkerung 216 Stück Eier! Früchte und Gemüse unterlieh dem städtischen Detroi und die officielle Statistik daher über deren Verbrauch keine Auskunft. Man hat jet approximativ berechnet, daß 9 000 000 kg Weintrauben 3—400 Millionen Kilo andere Früchte und Gemüse in P eingeführt werden. Das Ausland liefert davon einen großen Theil: Spanien Spargel, grüne Bohnen, Reine-claudrangen, Mandarinen; Italien Weintrauben; Afrika Kartoffeln, Artischocken, Erbsen und grüne Bohnen.

— Der Druckfehler-Kobold oder die Bosheit eines Sezers hat einem rheinischen Blatte einen schönen Streich gespielt. Dasselbe brachte in der letzten Sonntagsnummer eine humoristische Erzählung, in welcher die Folgen einer Heirathsannonce geschildert werden. Der Heirathslustige Inferent bestellt die Resectantin zu einem Rendezvous in einer Conditorei, wobei eine rothe Nase das Erkennungszeichen sein soll. Der Sezer hat aus diesem Schluß der billet-doux Folgendes gemacht: „Mein gnädiges Fräulein!... Als Erkennungszeichen gilt eine rothe Nase... Ganz ergebenst Ihr Unbekannter.“ Dieses Erkennungszeichen würde wohl auf das gnädige Fräulein etwas abkühlend gewirkt haben.

#### Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 5. October. Abg. nach Bremerhaven: J. Warns und H. Ahlers.  
— 6. October. Ang. von Grossenfel: J. Gerdes. Von Bremerhaven: G. Köhne und D. Drees.  
Brake, 4. October. Ang. von Sundswall: Dsch. Gretzel.  
Schoon. Von Niga: Dsch. Elisabeth, Schleinbege.  
Bremen, 4. Octbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.)  
Postdampfer „Julda“, Kapit. D. Heimbruch, welcher am 24. September von Bremen und am 25. September von Southampton abgegangen war, ist heute 11 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Für Herren empfehle das Neueste in

# Hüten

für die Herbstsaison.

**Ferd. Bernard,**  
Schüttingstraße 11.

Eine Parthie

## Herren- u. Knabenhüte

zu Einkaufspreisen. **Ferd. Bernard.**

### Geschäfts-Verlegung.

Verlegte unter heutigem Datum mein Geschäft von der Schüttingstraße Nr. 8 nach der Längestraße Nr. 65, in das Haus des Herrn Hof-Kleidermacher Gabe.

Da ich mein Lager, besonders in feinen Waaren, bedeutend vergrößerte, und so im Stande bin, alle an mich gestellten Anforderungen aufs prompteste zu entsprechen, halte ich mich einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll  
**Diedrich Sündermann, Uhrmacher,**  
Längestraße Nr. 65.

# Woll-Regime.

## Vortrag

des Herrn Professor Dr. G. Jäger aus Stuttgart  
im großen Saale der „Union“  
am Mittwoch, den 8. October, Abends 8 Uhr.  
Entrée a Person 75 Pfg.

Der Reinertrag ist zu wohlthätigem Zwecke bestimmt. Kartenverkauf in meinem Geschäftslocale und Abends an der Cassé.

**Carl Dede.**

## Bucksins und Paletotstoffe

empfehle in besonders großer Auswahl.

**S. Hahlo.**

### Bekanntmachung.

Während des Aramermarktes ist auf der zwischen dem Hause des Uhrmachers Krüger und dem Hotel „zum Erbgroßherzog“ belegenen Straße des Marktplatzes die Passage für Fuhrwerk aufgehoben.

Oldenburg, den 1. October 1884.  
**Stadtmagistrat.**  
v. Schrend.

**Einen großen Posten weißer Hemdentuche**  
empfehle bedeutend unter Preis.

**S. Hahlo.**

In Winter-, Regen- und Abend-Mänteln,  
**Kleiderstoffen,**  
Gesellschafts- und Ballroben

ist mein Lager für die Winter-Saison jetzt vollständig fortirt.

### Costüme

werden in kürzester Zeit von den einfachsten bis zu den elegantesten angefertigt.

**S. Hahlo.**

### Stenographie.

Der Gabelsberger Stenographen-Verein zu Oldenburg wird auch im nächsten Winter einen Unterrichtskursus in der Stenographie abhalten, welcher ca. 20, wöchentlich ein Mal stattfindende Übungsabende umfassen wird. Das Honorar beträgt 5 M., wofür auch die Lehrbücher geliefert werden.

Diejenigen Herren, welche am Unterrichte theilnehmen wollen, werden gebeten, sich am **Mittwoch, den 15. October, Abends 8 1/2 Uhr,** in unserm Vereinslocal, Stedinger Hof, einzufinden.

**F. Nemmers.**

**F. Nemmers.**

Einfriedigungsdraht gewöhnlich und verz., Drahtgeflecht verz. und lat. in allen Breiten, Brücken-, Tafel- und Familienwaagen, eis. und mess. geachte Gewichte billigt.

Kochgeschirr emaillirt und verz., Dampföpfe, Messer u. Gabeln, Caffee-Möhlen- und Brenner, Kohlen-, Bolten- u. Gesundheits-Plättchen, Wringmaschinen, Haarbellen, Schrubber, Handeulen, Malerpinsel, Weißquaste empfiehlt

Kochmaschinen u. Ofen neuester Konstruktion, Kesselöfen, Schornsteinschieber, Dachfenster, Rohrdrabt, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaukeln, Heu- und Düngersorken, Spaten, eiserne Harken und Pfadschaukeln.

**F. Nemmers.**

la Braunschweiger Honig-Ruchen,  
1/2 kg 40, bei 2 1/2 kg 35 Pfg., bei Kisten billigt.

**N. Hallerstedt.**

**Büttner & Winter,**  
Annoncen-Aannahme für die **Oldenburger Landeszeitung** (bis 9 Uhr Morgens)  
1. Mottenstraße 1.

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Helene Klein—Emil Lange, Peine, Wilhelmshaven.

**Geboren:** Günther Timpe, Oldbg., 1 S. Robert Dang, Oldbg., 1 S. Ernst Möver, Hausneindorf, 1 S. N. Proscheck, Oldbg., 1 S.

**Gestorben:** Tischlermeister D. Klockgether, Nadorst.